

Frieda Paris: „Nachwasser“

Kommunizierende Wörter

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 24.04.2024

Nachschauen und Nachhaken: In ihrem ersten Lyrikband arbeitet sich Frieda Paris durch die Zettelwelt von Friederike Mayröcker. So entsteht eine Montage aus ganz unterschiedlichen Stoffen, die weit hinein in die eigene Kindheit führen.

Das „Zetteluniversum“ von Friederike Mayröcker war legendär. Ihr Arbeitszimmer glich einer Schreibhöhle, voller Bücherstapel und Regale, Schachteln und Plastikkörbchen, aus denen hunderte von Zetteln hervorquollen. Diese Zettel waren nicht einfach lose Blätter. Mayröcker verwendete Briefumschläge genauso wie Einkaufszettel, Kassenbons oder ein Stück Pappe aus der Verpackung eines Spannbettzugs. Darauf schrieb sie ihre Sätze, mal ein Augenblicksbild, mal das Zitat einer anderen Dichterin.

Seit dem Tod von Friederike Mayröcker im Juni 2021 sind eine ganze Reihe von Büchern jüngerer Schreibender erschienen, die im Fahrwasser der großen Poetessa aus Wien ihre schriftstellerischen Ideen entwickeln. Robert Stripling etwa hat sein auf mehrere Bände angelegtes Schreibprojekt „Unter Stunden“ ganz am hypnotischen Ton von Mayröcker ausgerichtet. Und gerade hat Maren Kames in ihren Band „Hasenprosa“ eine umfassende Hommage an „Fritzi“ Mayröcker eingeschmuggelt.

Mischung aus Ordnung und Unordnung

Die Dichterin Frieda Paris, die bislang vor allem mit kunstvoll komponierten Hörspielen hervorgetreten ist, schreibt diese Ideen fort. Obwohl sie so viel Mayröcker-Material in ihren Band einspeist wie vermutlich kaum jemand sonst, gelingt ihr eine ganz eigene Sagweise – und ein sehr anregendes Lyrikdebüt. Das Fahrwasser hat sich bei ihr in ein „Nachwasser“ verwandelt. Das Wort trifft nicht nur den fluiden Charakter der Texte, es umfasst auch die Bedeutungen „nachschaun“ und „nachhaken“. Immer wieder ist Frieda Paris ins Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek gewandert, um sich dort die Boxen mit Mayröckers Zetteln anzusehen. Und um mit diesen Zetteln literarisch zu arbeiten, sie gleichsam lebendig zu machen, sie aufzunehmen und ihre Sprachideen weiterzuspinnen

Doch anders als Mayröcker, die ihre Zettelnotizen so in die Texte einwob, dass sie im Ganzen der Sätze oft kaum mehr als Einzelheiten erkennbar sind, lässt Frieda Paris ihren Erfindungen und Funden die „Zettelhaftigkeit“, stellt ihre kleinen Sprachformationen oft bewusst sperrig neben- und vor allem untereinander. Mit den Mitteln der Montage bastelt sie ein

Frieda Paris

Nachwasser

edition AZUR, Dresden

136 Seiten

22 Euro

„Langgedicht“, wie sie es selbst nennt, aus gut 100 Kapiteln, die mal wenige Zeilen, mal fünf Seiten lang sein können. Jedes Kapitel setzt sich aus mehreren kurzen Abschnitten zusammen, die durch Einrückungen, Leerzeilen und Kursivstellen auch visuell organisiert sind. So entsteht der Eindruck einer Mischung aus Ordnung und Unordnung.

Jeder Satz hat seine Kehrseite

Das Buch folgt dem Takt des Jahreslaufs über 15 Monate hinweg, von Juli 2022 bis Oktober 2023. Anfangs wählt sich die Sprecherin einen Vogel als Begleitung. Im Dialog mit dem Tier entwirft sie ihre „kommunizierenden Wörter“, die den Schreibprozess fortwährend kritisch reflektieren und die Gegenwart der Sprecherin in ihren Rhythmus holen, von eigenen Lektüren oder Alltagsereignissen bis zur Gewalt der Kriege. Der Text sammelt auch Splitter aus der Kindheit, das Aufwachsen in Ulm, die Donau, das Haus der Familie, die Eltern, die Geschwister, die Großeltern. Nicht zu vergessen aber, dass im Schreiben das Erlebte und das „Erlebte“ stets verändert werden. Wie auch die Wörter dauernde Verschiebungen durchlaufen, aus den „Wunden“ wird das „Wunder“, aus der „Stelle“ die Stille“ und aus dem „Gewöhnen“ das „Entwöhnen“.

Dabei interessiert sich Frieda Paris speziell für Rückseiten, nicht nur für die Rückseiten der beschriebenen Zettel, sondern für „Rückschauen und Rückseiten“ überhaupt, für das Verdeckte, Verborgene und Verdrängte. Jeder Satz hat als seine Kehrseite Momente, die er voraussetzt oder ausschließt. Vor allem aber scheint immer wieder die Trauer um eine beendete Liebe durch die Zeilen (und dazu die Angst, nicht mehr lieben zu können und für längere Zeit allein zu sein). Der Impulsgeber – und vielleicht sogar die eigentliche Rückseite des Schreibens.